

Hans Barth

**Was hat
Louis Agassiz mit Onesimus
zu tun?**

INHALT

Summary - Zusammenfassung	3
Reformierte Kirche St. Gallen.	3
Der Apostel Paulus und der Sklave Onesimus.	4
Pastorensohn Louis Agassiz und der Sklave Renty.	4
Pastor Nathaniel S. Wheaton: Sklaverei und Christentum.	5
Der Brief an Philemon: ein Freibrief für die US-Sklaverei?.....	5
Der Brief an Philemon: eine Kampfschrift gegen die Abolitionisten?	6
Der Brief an Philemon: ein Plädoyer für das "Bluthund-Gesetz"?	7
Der Brief an Philemon : von der Freiheit der christlichen Sklaven.	7
Papst Ratzinger und die Sklavin Bakhita.	8
Pastor John Newton: der fromme Sklavenschinder.	8
Pastor Frederick Dalcho: Christliche Sklaven sind die besten.	10
Der Brief an Philemon: ein Manifest für christliche Arbeitgeber und -nehmer?	11

Summary - Zusammenfassung

Slavery has always been a crime : at the time when Saint Paul sent back the fugitive slave Onesimus to his master Philemon or when John Newton praised God for his conversion and continued to participate in the slave trade or when the world renowned naturalist Louis Agassiz used enslaved Africans for his pseudo-scientific work.

The faith in Christ was no hindrance to take part - in word or by deed - in the crime called slavery and it produced pious criminals using the Bible to justify the horror.

Um das **Verbrechen der Sklaverei** geht es, wenn der Apostel Paulus einen flüchtigen Sklaven an seinen Schinder zurückschickt oder wenn John Newton sich zu Gott bekehrt und zugleich sein Geschäft mit dem Elend der Schwarzen intensiviert oder wenn ein weltbekannter Wissenschaftler wie Louis Agassiz für seine Arbeit versklavte AfrikanerInnen missbraucht.

Ihr Christentum hat sie nicht davon abgehalten, sich in Worten und/oder Taten am Verbrechen der Sklaverei zu beteiligen. Im Gegenteil: In ihrem Glauben fanden sie die Duldung oder gar Rechtfertigung der Sklaverei und wurden so zu frommen Tätern.

Hans Barth

Was hat Louis Agassiz mit Onesimus zu tun?

Sollten wir uns nicht wünschen, zu den "zealots of humanity", den "Zeloten der Menschlichkeit" zu gehören, also jenen Aktivisten, die der *Richmond Enquirer* am 8. Januar 1820 kritisierte als "most mistaken and misguided people" und ihnen das zum Vorwurf machte, was jedem zur Ehre gereichen sollte: das Eintauschen einer "religion of 1819 years, for the humanity of the moment."¹

Reformierte Kirche St. Gallen.

Die Reformierte Kirche St. Gallen Centrum berichtete "Aus der Gemeinde"² und wies auf zwei Gottesdienste hin. Am Samstag 21.6.2014 fand in der Kirche St. Mangen ein "Musikalischer Abendgottesdienst" statt, angekündigt auch für den Sonntag 22.6.2014 im Kirchgemeindehaus St. Georgen. Thema: "**Amazing Grace: Die wahre Freiheit**. Auf den Spuren des Liedes "Amazing Grace" gehen der Historiker Hans Fässler und die Theologin Karin Scheiber dem Sklavenhandel und den Ueberlegungen von Paulus zu Freiheit und Gefangensein nach. Musik: Hans Fässler (Gitarre), Imelda Nater (Orgel)".

Der - im Kontext der Sklaverei - zynische Titel "**Die wahre Freiheit**" macht schaudern. Der religiöse Ideologe P/Saulus von Tarsus (ca. 5-67 n.Chr.) vertrat die Ansicht, dass Sklaverei keine Sünde sei und forderte die Sklaven seiner Zeit immer wieder auf, ihren Besitzern zu gehorchen: "Der Herr wird jeden für seine guten Taten belohnen, gleichgültig ob er Sklave ist oder frei." (Eph 6, 5). **Die wahre Freiheit** sei nicht von und in dieser Welt, sondern "in Christus". Paulus ist berühmt für einen der obszönsten Texte der religiösen Sklaverei-Rechtfertigung: dem "*Brief an Philemon*". Die einschlägigen Stellen dieses Briefes waren Gegenstand der Veranstaltung der Reformierten Kirche St. Gallen Centrum.

¹ RICHMOND ENQUIRER zitiert nach: MORRISON, Larry R. (1981) : The Religious Defense of American Slavery Before 1830. Journal of Religious Thought. Fall 1980/Winter 1981, Vol 37, Issue 2.

² Kirchenbote Kanton St. Gallen, 6-7/2014 , <http://www.kirchenbote-sg.ch/media/gemeindeseiten/6-2014/st.gallenc.pdf>

Der Apostel Paulus und der Sklave Onesimus.

In seinem Hausarrest in Ephesus, um das Jahr 55 nach Jesu Geburt, empfing der Apostel Paulus den flüchtigen Sklaven Onesimus, den er zum Christentum bekehrt hatte. Onesimus gehörte dem Philemon aus Kolossai, einem ca. 200 Kilometer von Ephesus entfernten Ort. Paulus hatte auch Philemon, was der "Freundliche" heisst, zum Christentum bekehrt und war mit ihm eng befreundet. Der Apostel schickte schliesslich den flüchtigen Sklaven Onesimus, was der "Nützliche" heisst, an seinen Besitzer zurück, mit einem Brief, in dem es heisst:

- 10 Ich bitte dich für mein Kind, das ich in der Gefangenschaft gezeugt habe, für Onesimus,
- 11 der dir einst keinen Nutzen brachte, jetzt aber, sowohl dir als auch mir, von grossem Nutzen ist.
- 12 Ich schicke ihn dir zurück und damit mein eigenes Herz.
- 13 Gerne hätte ich ihn bei mir behalten, damit er mir an deiner Stelle diene, solange ich um des Evangeliums willen in Fesseln liege;
- 14 ohne dein Einverständnis wollte ich aber nichts unternehmen, damit das Gute, das du tust, nicht aus Zwang geschehe, sondern freiwillig.
- 15 Vielleicht ist er ja dazu für kurze Zeit von dir getrennt gewesen, dass du ihn für alle Zeit zurückerhältst,
- 16 nicht mehr als Sklaven, sondern als etwas, das mehr ist als ein Sklave, als geliebten Bruder. Das ist er jedenfalls für mich, und wie viel mehr erst für dich, sowohl vor der Welt als auch vor dem Herrn.
- 17 Wenn du mich für deinen Gefährten hältst, so nimm ihn auf, wie du mich aufnehmen würdest.
- 18 Wenn er dir Schaden zugefügt hat oder dir etwas schuldig ist, so stelle es mir in Rechnung!
- 19 Ich, Paulus, schreibe dies mit meiner eigenen Hand: Ich werde dafür aufkommen.

Paulus verurteilt die Sklaverei mit keinem Wort. Er setzt sich nicht für alle versklavten Menschen ein, nicht einmal für alle zum Christentum bekehrten Sklaven, sondern nur für diesen einen Onesimus, der ihm dienen könne. Aber selbst diesen schickt er zu seinem Besitzer zurück, womit er dessen Besitz am Sklaven und die Sklaverei allgemein anerkennt. Onesimus bleibt Sklave, es sei denn, Philemon schenkte ihm die Freiheit. Die entscheidende Stelle: "ut aeternum illum recipere, **iam non ut** servum sed plus servo carissimum fratrem", meist übersetzt als: "dass du ihn für alle Zeit zurückerhältst, **nicht mehr als** Sklaven, sondern als etwas, das mehr ist als ein Sklave, als geliebten Bruder", wird denn auch - eingedenk der von Paulus andernorts und immer wieder geäusserten Akzeptanz der Sklaverei - nicht als eine Verurteilung der Sklaverei verstanden, ja nicht einmal als Verurteilung der Versklavung dieses einen Menschen, Onesimus. Manche Bibelausgaben machen dies klar und übersetzen: "nicht mehr **nur** als Sklaven, sondern als etwas, das mehr ist als ein Sklave, als geliebten Bruder" oder wie George Leo Haydock (1774–1849) in seiner zum ersten Mal 1811 erschienenen und auch in den USA äusserst beliebten Bibelübersetzung schreibt: "Receive him not now as a servant, but **also** as a most dear brother". (Meine Hervorhebungen.)

Dass Paulus einen Sklaven tauft, ist bemerkenswert, weil Sklaven damals nicht nur sozial und rechtlich, sondern auch spirituell für minderwertig gehalten wurden. In der von Paulus bemühten Zwei-Welten-Lehre wird Onesimus durch die Taufe spirituell für Paulus "mein Kind", sein "eigenes Herz", für Philemon ein "geliebter Bruder"; sozial und rechtlich hingegen ist und bleibt Onesimus der Sklave des Philemon und nur Philemon kann Onesimus in die Freiheit entlassen.

Pastorensohn Louis Agassiz und der Sklave Renty.

Achtzehn Jahrhunderte später, 1850, begegnete im amerikanischen Süden ein Schüler des Apostel Paulus, der Schweizer Naturkundler und Harvard-Professor und fromme Christ Louis Agassiz einem Sklaven namens Renty. Die Begegnung fand nicht im Hause des Professors in Boston, Massachusetts statt, sondern im Sklaven-KZ³ des reichen Schinders, B.F. Taylor, Columbia, Südkarolina. Renty war für Agassiz "nützlich", ein Onesimus. An ihm und anderen versklavten Schwarzen, Frauen und

³ "Wir wissen, was die Konzentrationslager waren. Hier ist ein erstes Beispiel davon." Papst Wojtyla auf Gorée (Senegal), dem Sklavenhaus Afrikas, am 22. Februar 1992. https://stjosef.at/dokumente/papst_sklaverei_vergebungsbitte.htm

Männern, lernte der Professor, Afrikaner auf ihre Herkunft einzuschätzen und zu sehen, dass sie ganz anders waren als Weisse, nämlich niedriger, geringer, von getrenntem Ursprung und unfähig, in der Gesellschaft den gleichen Rang einzunehmen. Agassiz, Sohn eines christlichen Priesters, benutzte dieselbe Zwei-Welten-Lehre wie sein verehrter Apostel Paulus: in der spirituellen, moralischen Welt seien alle, Weisse und Schwarze, einfach Brüder; in der sozialen Welt hingegen sei das ein wenig anders, da gebe es eine ewige Rangordnung und in dieser sei der Platz der "Neger" eben ganz unten. Schliesslich liess der fromme Agassiz den Sklaven Renty nackt ausziehen und ablichten und - in offensichtlicher Anerkennung der Eigentumsverhältnisse - zu seinem Besitzer zurückschicken. Ob - wie Paulus - mit einer Bitte um gute Behandlung, wissen wir nicht.

Als Sohn eines Pastors kannte Louis Agassiz den Brief des Paulus an Philemon. Gleiches dürfen wir vom B.F. Taylor, dem Besitzer des Renty, annehmen. Sie alle waren bei Paulus in die Schule gegangen.

In seinem Brief an die *Kolosser* (3, 22) hatten sie gelesen: "Ihr **Sklaven**, gehorcht in allem euren menschlichen Herren! Tut es nicht nur äusserlich, um euch bei ihnen einzuschmeicheln. Dient ihnen aufrichtig, wie es die Ehrfurcht vor dem Herrn verlangt." In seinem Brief an die *Epheser* (6, 5-8) stand geschrieben: "Ihr **Sklaven**, gehorcht euren irdischen Herren! Ehrt und fürchtet sie. Dient ihnen so aufrichtig, als dientet ihr Christus. Tut es nicht nur äusserlich, um euch bei ihnen einzuschmeicheln. Betrachtet euch vielmehr als Sklaven Christi, die den Willen Gottes gerne tun. Tut eure Arbeit mit Lust und Eifer, als Leute, die nicht Menschen dienen, sondern dem Herrn. Denkt daran: Der Herr wird jeden für seine guten Taten belohnen, gleichgültig ob er Sklave ist oder frei." Und wieder sagt der Apostel Paulus in seinem ersten Brief an *Timotheus* (6, 1-5): "Alle, die als **Sklaven** unter dem Joch sind, sollen ihre Herren aller Ehre wert halten, damit nicht der Name Gottes und die Lehre verlästert werde. Welche aber gläubige Herren haben, sollen diese nicht weniger ehren, weil sie Brüder sind, sondern sollen ihnen umso mehr dienstbar sein, weil sie gläubig und geliebt sind und sich bemühen, Gutes zu tun. Dies lehre und dazu ermahne! Wenn jemand anders lehrt und bleibt nicht bei den heilsamen Worten unseres Herrn Jesus Christus und bei der Lehre, die dem Glauben gemäß ist, der ist aufgeblasen und weiß nichts, sondern hat die Seuche der Fragen und Wortgefechte. Daraus entspringen Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezänk solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben und der Wahrheit beraubt sind, die meinen, Frömmigkeit sei ein Gewerbe."

Ja, Louis Agassiz war von Kindesbeinen an vertraut mit diesen Texten: sie waren (für ihn) Gottes Wort. Auch der Apostel Petrus hatte es in seinem ersten *Petrusbrief* (2,18-20) gesagt: "Ihr **Sklaven**, ordnet euch euren Herren unter und erweist ihnen den schuldigen Respekt, nicht nur den guten und freundlichen, sondern auch den launischen. Es ist eine Gnade Gottes, wenn jemand ohne Schuld nur deshalb leidet, weil er im Gewissen an Gott gebunden ist. Habt ihr etwa Grund, euch zu rühmen, wenn ihr ein Unrecht begangen habt und dafür geschlagen werdet? Aber wenn ihr das Rechte getan habt und dafür leiden müsst, ist das eine Gnade von Gott." (Meine Hervorhebung.)

Das lasen die "freundlichen" und die "launischen" Sklavenhalter gleich gern und sie konnten im übrigen auf die 10 Gebote verweisen, das zehnte dieser Gebote sagte es für ewige Zeiten: "Du sollst nicht nach dem Haus deines Nächsten verlangen. Du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen, nach seinem **Sklaven** oder seiner **Sklavin**, seinem Rind oder seinem Esel oder nach irgend etwas, das deinem Nächsten gehört." (*Exodus* 20, 17; Meine Hervorhebung.) Esel und Frau, Rind und Sklavin ... alles frommer Besitz.

Pastor Nathaniel S. Wheaton: Sklaverei und Christentum.

Der Brief an Philemon: ein Freibrief für die US-Sklaverei?

Der Einfluss dieser biblischen Menschenverachtung sollte 18 Jahrhunderte ungebrochen bleiben. Noch zur Zeit des Louis Agassiz rechtfertigten sich die US-amerikanischen Sklavenbesitzer besonders gerne mit dem berühmten Schandbrief des Paulus an Philemon: "As far as the New Testament was concerned, the major passage Southerners found which accepted, indeed justified, slavery was the

Epistle of St. Paul to Philemon, sometimes referred to as the Pauline Mandate."⁴

Im selben Jahr 1850, in dem Agassiz versklavte AfrikanerInnen untersuchte, hielt Nathaniel Sheldon Wheaton (1792-1862) eine Predigt. Wheaton war Pastor, wie Agassiz' Vater. Die Predigt hielt er kurz vor Weihnachten, am 22. Dezember 1850, in seiner Kirche Christ Church in Hartford, einer Stadt auf halbem Wege zwischen Boston, wo Agassiz lebte, und New York. Im folgenden Jahr erschien der Text seiner Predigt in gedruckter Ausgabe.⁵ Der Titel ist lang und eindeutig: Eine Abhandlung über den Brief des heiligen Paulus an Philemon mit einer Darstellung der Pflichten, die die Bürger der Nordstaaten im Hinblick auf die Einrichtung der Sklaverei haben.

Da ist er also wieder, der Brief an Philemon. Dieser Brief, so Wheaton, "exhibits an example how a christian Apostle behaved under certain peculiar circumstances, which circumstances have become our own in every essential particular". Und da dem so sei: "we naturally recur to it for instruction" (p. 5). Der Aposteltext sei wie für die USA des 19. Jahrhunderts geschrieben: "One might almost suppose that the providence of God had anticipated the very crisis in which this country is now placed, and had caused this comparatively unheeded letter to be written as a guide to Christian consciences now." (p. 6).

Was also sei für die Gegenwart aus diesem Brief zu lernen? Zunächst einmal die besondere Wertschätzung, die dem Sklavenhalter Philemon von seiten des Apostels zuteil wird. Der Apostel Paulus mag so manchen Mitbruder in Christus lobend erwähnt haben, "but no one of them has been handed down to us so richly embalmed - so consecrated by the dear affection of "the chiefest of the Apostles," as Philemon of Colosse. Philemon was a slave-holder." (p. 7).

Nirgendwo, stellt Wheaton zufrieden fest, wird Sklaverei von Paulus verurteilt: "nowhere in the epistle is there a word of censure, expressed or implied, of Philemon, for being the owner of slaves. There is no appeal to his conscience as a Christian; none whatever to any higher law than the law of the country which gave him a property in Onesimus. That right remained unimpaired, even after Onesimus became a Christian; and the Apostle, so far from impugning it, recognizes it in all its force, and acts accordingly." (p. 8).

Wäre auch nur der geringste moralische Fehler in der Sklaverei zu finden, dann hätte Paulus den Onesimus niemals zurückgeschickt zu seinem Besitzer: "had St. Paul perceived any thing morally wrong in the relation of master and slave, he could not, and would not, have done what he did - remit to a state of domestic servitude one who, already escaped from it, had acquired a new title to freedom by his adoption into the Christian family, if his former bonds were unjust." (p. 9).

Folglich: "the holding of men to involuntary service is not, under all circumstances, inconsistent with Christianity" (p. 9).

Der Brief an Philemon: eine Kampfschrift gegen die Abolitionisten?

Natürlich war sich Wheaton im klaren darüber, dass die Haltung der Apostel zur Sklaverei für nicht wenige seiner Zeitgenossen und vor allem für die Abolitionisten schockierend sein musste: "If there should be any thing here which grates on the ear of modern philanthropists, the blame must be laid on those, whom Christ sent forth into the world to instruct men in the duties which pertain to their several stations. They alone are responsible for such precepts as the following." (p. 10). Genüsslich weist Wheaton darauf hin, dass diese für manche empörenden Aussagen nicht von ihm, sondern von den Aposteln gemacht wurden ... im Auftrag Christi.

⁴ MORRISON, Larry R. (1981) : The Religious Defense of American Slavery Before 1830. Journal of Religious Thought. Fall 1980/Winter 1981, Vol 37, Issue 2.

⁵ WHEATON, Nathaniel Sheldon (1851) : A Discourse on St. Paul's Epistle to Philemon; exhibiting the duty of citizens of the Northern States in regard to the Institution of Slavery; delivered in Christ Church, Hartford; Dec. 22, 1850. Press of Case, Tiffany and Company. Hartford, 1851.

Die Verurteilung der Sklavereigeegner durch Paulus lässt sich Wheaton nicht entgehen und zitiert ausführlich den Apostel Paulus in dessen Brief an Bischof Thimotheus : "Let as many servants as are *under the yoke*, count their own masters worthy of all honour; that the name of God and his doctrine be not blasphemed. And they that have believing masters, let them not despise them because they are brethren; but rather do them service. ... [sic] These things teach and exhort. *If any man teach otherwise, and consent not to wholesome words, even the words of our Lord Jesus Christ, and to the doctrine which is according to godliness; he is proud, knowing nothing, but doting about questions and strifes of words, whereof cometh envy, strife, railings, evil surmisings, perverse disputings of men of corrupt minds, and destitute of the truth.* ... [sic] From such, withdraw thyself." (p. 11). Ueber Sklavereigeegner also heisst es bei Paulus: "Wenn jemand anders lehrt und bleibt nicht bei den heilsamen Worten unseres Herrn Jesus Christus und bei der Lehre, die dem Glauben gemäß ist, der ist aufgeblasen und weiß nichts, sondern hat die Seuche der Fragen und Wortgefechte. Daraus entspringen Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezänk solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben und der Wahrheit beraubt sind, die meinen, Frömmigkeit sei ein Gewerbe. ... Von denen halte Dich fern." Für Wheaton die exakte Beschreibung der Abolitionisten seiner eigenen Zeit: hätte der Apostel Paulus zu Wheatons Zeit gelebt, "to see and hear what we have been compelled to see and hear, his delineations of character could not have been more graphic and life-like." (p. 12).

Ganz wie Louis Agassiz, so verachtet auch Wheaton die Abolitionisten als Pseudo-Philanthropen, falsche Menschenfreunde. Er fragt sich wie die zahlreichen Bibelstellen, in denen die Sklaverei ausdrücklich unterstützt wird, sich wohl vertragen "with the zeal of our pseudo-philanthropists to break, at every hazard, the bond which unites the servant to his master ?" (p. 12).

Der Brief an Philemon: ein Plädoyer für das "Bluthund-Gesetz"?

Nun hat Wheaton's Ansprache einen besonderen Grund: Der US-Kongress hatte am 18. Sept. 1850 das "Fugitive Slave Law" verabschiedet, mit dem die Nordstaaten gezwungen wurden, flüchtige Sklaven zu verhaften und ihren Peinigern zurückzugeben. Drei Monate später verteidigte Wheaton - mit Hilfe des *Briefes an Philemon* - dieses "Bluthund-Gesetz": "a law, which demands no more than St. Paul thought it his duty to do in a parallel case." (p. 13). Der clevere Wheaton findet da allerdings einen kleinen Unterschied, der den Brief an Philemon noch effektiver macht für die Sklavenhalter: "When he restored the fugitive, Onesimus, he acted, so far as we are informed, under no constraint of civil law; the contrary is implied by the expression -" whom I would have retained with me": he was not *obliged* to do it, as is the case with us, by any positive enactment of the powers that were." (p. 13). Und noch einmal fordert er - sich auf den Apostel Paulus berufend - seine Mitbürger auf, dem Bluthund-Gesetz über flüchtige Sklaven zu gehorchen und nicht den Abolitionisten zu folgen, die zu zivilem Ungehorsam aufriefen und den Sklaven über die "underground railroad" zur Freiheit verhelfen wollten: "in thus submitting ourselves, in this particular instance of restoring a fugitive ; - not in baffling the officers of the law, and aiding in the escape of the slave; but in honestly sending him back to his legal owner; we just do what no less a man than St. Paul, a chosen messenger of the Lord, and the interpreter of the mind of Christ, did in a similar case; only that he was not constrained as we are by any positive law of man." (pp. 14-15).

Der Brief an Philemon : von der Freiheit der christlichen Sklaven.

Am Ende seiner Ansprache beschäftigt sich Wheaton mit der Zukunft der Schwarzen und nimmt exakt den Standpunkt ein, den Louis Agassiz vertrat. Ein Zusammenleben als Gleiche sei unvorstellbar: "Dwell together as equals the two races never can, at least in this country." Also am besten Deportieren, nach Afrika. Das nannte man nicht Deportation, ethnische Säuberung, sondern: "Colonization": "I am unable to separate the idea of COLONIZATION from emancipation on an extended scale." (p. 22). Und so wie Agassiz sieht er die Zukunft der Schwarzen allein in Afrika. Ihre Versklavung in den USA hält er - wie Agassiz - für einen kulturellen und spirituellen Glücksfall für die Schwarzen: ein Entkommen aus der dumpfen Primitivität Afrikas.

Papst Ratzinger und die Sklavin Bakhita.

Der Brief an Philemon beschäftigte nicht nur die amerikanischen Apologeten der Sklaverei, sondern auch hohe europäische Kirchenfürsten. Zum Beispiel John Henry Kardinal Newman (1801-1890). Der anglikanische Theologe und Priester Newman trat 1845 zum katholischen Glauben über. 1879 wird Newman in den Kardinalsstand erhoben. Papst Ratzinger hat ihn am 19. September 2010 seliggesprochen.

Auf die Frage, ob Sklaverei in jedem Falle ein Uebel sei, antwortete Newman 1863 mit einem klaren : Nein. Der Jesuit und Kardinal Avery Dulles kommentiert dies im Jahre 2005 so: "In 1863 John Henry Newman penned some fascinating reflections on slavery. A fellow Catholic, William T. Allies, asked him to comment on a lecture he was planning to give, asserting that slavery was intrinsically evil. Newman replied that, although he would like to see slavery eliminated, he could not go so far as to condemn it as intrinsically evil. **For if it were, St. Paul would have had to order Philemon, "liberate all your slaves at once."** Newman, as I see it, stood with the whole Catholic tradition. In 1866 the Holy Office, in response to an inquiry from Africa, ruled that although slavery (*servitus*) was undesirable, it was not per se opposed to natural or divine law. This ruling pertained to the kind of servitude that was customary in certain parts of Africa at the time."⁶ (Meine Hervorhebung).

Papst Ratzinger selbst veröffentlichte am 30. November 2007 die Enzyklika "Spe salvi"⁷, in der er ausführlich die Geschichte der Sudanerin Giuseppina Bakhita (1869-1947) erzählt: sie wurde im Alter von neun Jahren entführt und immer wieder von neuem als Sklavin verkauft, bis sie schliesslich nach Italien kam, wo ein Gericht ihren Status als Sklavin für ungültig erklärte. 1890 wurde Giuseppina mit 21 Jahren getauft und trat in den Orden der Canossianerinnen ein. Am 1. Oktober 2000 wurde sie von Papst Wojtyla heiliggesprochen. Ueber ihre Schinder sagte Bakhita: "If I was to meet those slave raiders that abducted me and those who tortured me, I'd kneel down to them to kiss their hands, because, if it had not have been for them, I would not have become a Christian and religious woman."⁸ Papst Ratzinger kommentiert das Leben Bakhitas: "Das Christentum hatte keine sozialrevolutionäre Botschaft gebracht, etwa wie die, mit der Spartakus in blutigen Kämpfen gescheitert war. Jesus war nicht Spartakus, er war kein Befreiungskämpfer wie Barabbas oder Bar-Kochba. Was Jesus, der selbst am Kreuz gestorben war, gebracht hatte, war etwas ganz anderes: die Begegnung mit dem Herrn aller Herren, die Begegnung mit dem lebendigen Gott und so die Begegnung mit einer Hoffnung, die stärker war als die Leiden der Sklaverei und daher von innen her das Leben und die Welt umgestaltete. Was neu geworden war, wird am deutlichsten im **Brief des heiligen Paulus an Philemon.**" (Meine Hervorhebung.)

Jesus ist kein Befreiungskämpfer und Ratzinger kein Befreiungstheologe. Papst Ratzinger versteht das Schicksal der ehemals versklavten Bakhita und den Brief an Philemon so: "Die Menschen, die ihrem zivilen Status nach sich als Herren und Sklaven gegenüberstehen, sind als Glieder der einen Kirche einander Brüder und Schwestern geworden – so redeten sich die Christen an; sie waren durch die Taufe neu geboren, mit dem gleichen Geist getränkt und empfangen **nebeneinander und miteinander** den Leib des Herrn. Das änderte, **auch wenn die äußeren Strukturen gleich blieben**, von innen her die Gesellschaft." Und weiter: "Die gegenwärtige Gesellschaft wird von den Christen als **uneigentliche Gesellschaft** erkannt; sie gehören einer neuen Gesellschaft zu, zu der sie miteinander unterwegs sind und die in ihrer Wanderschaft antizipiert wird." (Meine Hervorhebungen.)

So muss man sich also eine **christliche** Sklavenhalter-Gesellschaft vorstellen : in ihr leben "Menschen, die ihrem zivilen Status nach sich als Herren und Sklaven gegenüberstehen" und in der seit jeher "die äusseren Strukturen gleich blieben". Im selben Augenblick aber, "als Glieder der einen Kirche", sind alle Menschen "Brüder und Schwestern".

Pastor John Newton: der fromme Sklavenschinder.

Im Jahre 1779 erschien die 1772 von dem anglikanischen Priester John Newton verfasste Hymne "Amazing Grace", heute eines der beliebtesten Kirchenlieder. Das Lied und die Biographie John

⁶ <http://www.firstthings.com/article/2005/10/development-or-reversal> - Kardinal Dulles bezieht sich auf die Instruktion Nr. 1293 des HI. Offiziums vom 20. Juli 1866 unter Papst Mastai-Ferretti (PIUS IX).

⁷ http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20071130_spe-salvi_ge.html

⁸ http://afrol.com/archive/josephine_bakhita.htm

Newton's standen neben dem Brief an Philemon des Apostel Paulus im Zentrum des Gottesdienstes in der Reformierten Kirche St. Gallen.

John Newton (1725-1807) arbeitete früh - wahrscheinlich ab seinem 20. Lebensjahr - auf Sklavenschiffen, in denen unter bestialischen Bedingungen versklavte Afrikaner und Afrikanerinnen von Afrika in die europäischen Kolonien Nord-, Mittel- und Südamerikas verschleppt wurden. Mit 23 Jahren (1748) kam es, nach dem Ueberleben eines Sturmes, zu einer Art religiöser Bekehrung: der Sklavenhändler John Newton wurde Christ, so wie einst der Sklavenbesitzer Philemon.

Was nun haben Newton und Philemon gemeinsam? Einfach dies: weder der eine noch der andere hielt sein Christentum für unvereinbar mit der Sklaverei. Philemon blieb weiterhin Besitzer von Onesimus und anderen Sklaven. John Newton arbeitete weiterhin als Sklavenschinder, ja er arbeitete sich zum allmächtigen Kapitän von Sklavenschiffen hoch. Sieben Jahre später, nachdem er insgesamt 9 Jahre lang unvorstellbares Leid über zahllose Opfer gebracht hatte, gab Newton die Seefahrt und die Menschenquälerei auf. Gezwungen, nicht etwa durch sein christliches Gewissen, sondern durch eine schwere Krankheit.

Arbeitslos musste er beruflich umsatteln und heuerte bei der Kirche an: er wurde Priester. Als solcher komponierte er auch fromme Lieder, u.a. für seine Gottesdienste. Eins dieser Lieder, Amazing Grace, halten viele, auch viele Schwarze, für wunderschön. Andere sehen hier religiösen Schmalz und schütteln sich.

1787, fast 42 Jahre nach dem Beginn seiner Karriere als Sklaven-Schinder, 40 Jahre nach seiner Bekehrung, 33 Jahre nach dem erzwungenen Ende seiner Sklavenschinderei, 23 Jahre nach seiner Priesterweihe nimmt Newton zum ersten Mal zu seinem Sklaverei-Verbrechen, (an das er sich, wie er immer wieder betont, nur noch schlecht erinnern kann), öffentlich Stellung, in einem 25 Seiten langen Aufsatz: "*Thoughts Upon The African Slave Trade*"⁹. Ein Text, der auf den Abolitionisten William Wilberforce (1759-1833) grossen Eindruck machte.

In diesem Aufsatz nimmt Newton aber keine wirkliche Verantwortung auf sich: "What I did I did it ignorantly". Und er fährt fort: "What I did I did it ignorantly; considering it as the line of life which Divine Providence had allotted me, and having no concern, in point of conscience, but to treat the slaves, while under my care, with as much humanity as a regard to my own safety would admit." (p. 229). Nun ja, sich so zu verhalten, kann man eigentlich niemandem übelnehmen. Im gleichen Atemzug rechtfertigt Newton sein England: "Perhaps what I have said of myself may be applicable to the nation at large. The slave trade was always unjustifiable; but inattention and interest prevented, for a time, the evil from being perceived." (p. 231). Was man nicht als Uebel erkennt, kann einem auch nicht zum Vorwurf gemacht werden. Und dann ist da die "Unachtsamkeit". 10 Millionen versklavte AfrikanerInnen und ein Massengrab ... aus Unachtsamkeit?

Und noch dies: Newton fand im Nachhinein den Handel mit versklavten Menschen schrecklich, die Sklaverei selbst aber nicht in jedem Falle. Darin ähnelt er Kardinal John Henry Newman (1863) und Papst Mastai-Ferretti (Pius IX) (1866). So verteidigte Newton die Versklavung, wenn sie in Afrika als Strafe für Gesetzesbrecher praktiziert wurde. Ueber die Gesetze der ihm gut bekannten Sherbro-Völker sagt er: "The laws, ... punish some species of theft with slavery" (p. 244), auch könne Ehebruch unter Umständen mit Sklaverei bestraft werden. Sein Gesamturteil: "I suppose, bribery and influence may have their effects in Guinea, as they have in some other countries; but their laws [which include slavery, H.B.] are wise and good, and, upon the whole, they have considerable operation; and therefore, I believe many of the slaves purchased in Sherbro, and probably upon the whole Windward coast, are convicts, who have forfeited their liberty, by breaking the laws of their country." (p. 244). Im Klartext: Newton hält eine Gesetzgebung, die als Strafe die Sklaverei vorsieht, für "wise and good".

⁹ NEWTON, John (1787) : *Thoughts Upon The African Slave Trade*. In: *The Posthumous Works of the Late Rev. John Newton*. Vol II., Philadelphia, 1809.

Auch sind seine Vorstellungen von "menschlicher Behandlung" furchterregend : "In the Portuguese ships [...] The slaves have room, they are not put in irons (I speak from information only), and are humanely treated." (p. 247). Wie weit hat sich jemand wohl - "Amazing Grace" hin oder her - vom Verbrechen der Sklaverei losgesagt, der von "menschlicher Behandlung" auf portugiesischen Sklavenschiffen spricht?

Pastor Frederick Dalcho: Christliche Sklaven sind die besten.

Von ehemaligen Sklaven, wie der heiligen Bakhita, die bereit wären, vor ihren Schindern hinzuknien, ihnen die Hände zu küssen und dafür danken, über den Weg der Versklavung zu Christus gefunden zu haben, statt ihren Folterern, wie es Spartacus tat, den Garaus zu machen, ja, von solchen - um Christi willen - dankbaren Opfern der Sklaverei schwärmen nicht nur der Heilige Papst Wojtyla und sein Nachfolger Papst Ratzinger.

Im Jahre 1823 veröffentlichte in der Sklavereihochburg Charleston, Südkarolina, der Pastor Frederick Dalcho eine interessante Abhandlung. Interessant war der 38-seitige Text schon deshalb, weil er anonym ("A South-Carolinian") erschien.¹⁰ Auf der ersten Seite erklärt Dalcho seine Absichten: "It is my design to show, from the Scriptures of the Old and New Testament, that Slavery is not forbidden by the Divine Law, and, at the same time, to prove, the necessity of giving religious instruction to our Negroes." (p. 3).

Zentral, wir ahnen es schon, wird auch für Dalcho der Brief an Philemon sein: "Onesimus was a heathen; but the Apostle converted him to the Christian faith. Now, what was the consequence of this conversion? Did St. Paul tell him that Christianity made him free from his temporal servitude? No. Did he tell him that slavery was contrary to the law of God, and, therefore, that the laws of man could not make it legal? No. He sent him back to his master, whom he entreated to forgive him, and to receive him again into favour; not only as a servant, but as a brother in the Lord. See St. Paul's Epistle to Philemon." (p. 20).

Dass die Sklavhalter das allergrösste Interesse hätten, ihre Sklaven im christlichen Glauben unterrichten zu lassen ist - für Dalcho - offensichtlich. Er erinnert an Petrus: "The apostle requires from servants *obedience, submission, subjection*, to a *bad*, as well as to a *good* master. There is nothing in the law of God, which can, in the slightest manner, justify the disobedience and revolt of slaves. Faithfulness, obedience and integrity, are every where inculcated, and in every condition and circumstance of life, are universally required." (p. 25).

So sahen sie das Christentum: Papst Ratzinger: "Das Christentum hatte keine sozialrevolutionäre Botschaft [...] Jesus war nicht Spartakus, [...]" und Frederick Dalcho: "Obedience, not rebellion, is the fruit of the Gospel." (p. 26).

Das Christentum ist für Sklaven und für Sklavhalter von Vorteil, meinte Dalcho: "Masters will become more kind, and slaves more obedient." (p. 27). Naja, sollten die christlichen Sklavhalter wider alle (christliche) Erwartung so brutal bleiben, wie sie es nun mal waren, dann war ja immer noch der Heilige Petrus da, um die Sklaven unter Androhung von Höllenstrafen daran zu erinnern, dass sie einem grausamen Herrn nicht weniger gehorsam zu dienen hätten als einem sanften Master.

Und wer sich all die religiöse Erziehung seiner Sklaven ersparen und durch die billigere Knute ersetzen wollte, dem sagte der schlaue Dalcho: "Obedience may, it is true, be rendered through fear; but this will soon cease to operate, and will never be sincere. But when it is the result of a proper sense of moral obligation, it will always be faithful." (p. 28).

¹⁰ DALCHO, Frederick (1823) : Practical considerations founded on the scriptures, relative to the slave population of South-Carolina. A.E. Miller. Charleston, 1823. 38 pages.

Der Brief an Philemon: ein Manifest für christliche Arbeitgeber und -nehmer?

Aufgefordert, gegen Schweizer vorzugehen, die in Brasilien Sklaven beschäftigten, lehnte die Schweizer Regierung im Jahre 1864 dies ab und stellte klar, dass "ein Schweizer, der in Brasilien, auf Cuba oder in den Südstaaten Amerika's Sklaven besitzt", nichts Unrechtes tue. Denn die Beschäftigung von Sklaven stelle eine Handlung dar, "die kein Verbrechen involvire"¹¹. "Man könnte," so der Bunderat, "vom rechtlichen Standpunkte aus betrachtet, mit dem nämlichen Rechte, oder vielmehr Unrechte, den schweizerischen Fabrikbesitzern dekretiren, ihre Arbeiter zu entlassen, falls es einem Socialisten einfallen würde, durch die Bundesversammlung erklären zu lassen, daß das Verhältniß zwischen Fabrikarbeiter und Fabrikherr ein den schweizerischen Namen entwürdigendes sei. So wenig als der Fabrikbesitzer ohne Arbeiter den Betrieb seines Etablissemments fortsetzen kann, eben so wenig kann der Fazendeiro in Brasilien gegenwärtig seine Ländereien ohne Sklaven bebauen." (p. 232).

Nachdem diese begnadete Schweizer Regierung das Offensichtliche auch auszusprechen wagte und in modernen Fabrikarbeitern die Wiedergänger einstiger Sklaven erkannte, könnte der Brief an Philemon heute als Manifest der Vereinigung christlicher Arbeitgeber und -nehmer zu neuem Ruhm gelangen. Jedenfalls zeigen aktuelle Wiederverwendungen der paulinischen Briefe, dass die darin propagierte Unterwerfungs-Ideologie nicht etwa mit dem Ende der Sklaverei ausgedient hatte.

So las am 8. Februar 2011 ein christlicher "Basiskreis" den Brief des Paulus an die Epheser (Epheser, 6, 5-8) : "Ihr Sklaven, gehorcht euren irdischen Herren! Ehrt und fürchtet sie. Dient ihnen so aufrichtig, als dientet ihr Christus. Tut es nicht nur äußerlich, um euch bei ihnen einzuschmeicheln. [...]" und sah als die Moral von der Geschichte dies: "Auch wenn wir keine Sklaven mehr am Arbeitsplatz und frei sind, so haben wir dennoch u.a. Vorgesetzte, Chefs und auch Kollegen, die Probleme/Widerstände bereiten können. Äußerlich und auch innerlich sollten wir jedoch versuchen ihnen so zu dienen, als ob wir Christus dienen würden."¹²

Eine ähnliche Wirkung erzielten 1. Timotheus 6, 1-2 und 1. Korinther 7, 20-21 bei einem Mitglied der evangelikalen "Brüdergemeinde": "Auch wenn es heute offiziell keine Sklaverei mehr gibt (wofür wir dankbar sein können), sollten wir diese Verse natürlich auf Arbeitnehmer heute übertragen. Ein gutes Verhalten als Christ in der Schule und bei der Arbeit ist ein starkes Zeugnis für den Herrn. Ein schlechtes Verhalten hat dagegen fatale Auswirkungen."¹³

Sollte der Brief an Philemon tatsächlich zum Manifest der christlichen Arbeitgeber und -nehmer werden, dann böte sich womöglich als begleitende Hymne das herzerreissende "Amazing Grace" an.

¹¹ Bericht des Bundesrathes an den h. Nationalrath, betreffend Strafbestimmungen gegen Schweizer in Brasilien, welche Sklaven halten. (Vom 2. Dezember 1864.) p. 233.

<http://www.amtsdruckschriften.bar.admin.ch/viewOrigDoc.do?id=10004621>

¹² <http://basiskreis.blogspot.ch/2011/02/08-februar-2011-bei-stephan.html>

¹³ <http://www.bibelstudium.de>